

die vom Jahre 1291 bis sehr nahe an die Gegenwart des Chronisten reichen könnte. Letzterer kennt indessen keine chronologische Abfolge der Ereignisse. Sein Stil ist unhistorisch, die Vergangenheit für ihn von legendärer Unklarheit, in der sich freilich da und dort historische Reminiszenzen verstecken könnten.

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, wenn wir an dieser Stelle die Wurzeln eines jeden in der Befreiungstradition des „Weißen Buches“ auftretenden Motivs nachzuweisen versuchten. Um einen bloßen Topos handelt es sich bei der Geschichte des *bidermans uf Altsellen*, dessen hübsche Frau vom Vogt begehrt wurde⁶². Er wiederholt sich in der schweizerischen Chronistik des 15. Jahrhunderts oft. Nach Justinger wollten die *amptlüte* der Herrschaft mit Weibern, Töchtern und Jungfrauen ihren Mutwillen treiben, *daz aber die erbern lüte die lenge nit vertragen mochten; und sassten sich also wider die amptlüte*⁶³. 1470 mußte der Berner Adrian von Bubenberg im sogenannten Twingherrenstreit solche Anschuldigungen von seiten seiner politischen Gegner zurückweisen: *Gange einer herfür, der könne klagen, das wir einichem das sin understanden zuo nemmen, oder wyb und töchteren zuo schmechen*⁶⁴. Über die Untaten des burgundischen Vogts Hagenbach in Breisach heißt es in der Chronik des Berner Diebold Schilling: *Sinen muotwillen und buoerie bruchte er ouch also, das er zuo Brisach und in anderen stetten und enden vil erberer töchtern und frowen ir eren frevelichen beroupt mit semlichem gewalte, das dis under cristinen lüten zuo gestatten unlidlichen were*⁶⁵.

Besteht aber nicht die Möglichkeit, im bösen Landvogt Gessler die Reminiszenz an eine historische Persönlichkeit zu sehen? Ein habsburgisches Ministerialengeschlecht der Gessler von Meienberg hat es gegeben, deren Stammsitz in der Nähe des habsburgischen Hausklosters Muri lag. Heinrich Gessler (1359–1408) empfing die Herrschaft Grüningen im Zürcher Oberland aus den Händen Herzog Leopolds III. von Österreich als Pfand gegen eine Anleihe von 4000 Gulden. Da der Herzog nicht in der Lage war, die Summe zurückzuzahlen, erbte Heinrichs Sohn, Hermann (1397–1447), die Herrschaft unangefochten, verpfändete diese jedoch im Einverständnis mit seinem Bruder Wilhelm eigener Schulden wegen an die Stadt Zürich um 8000 rheinische Gulden im Jahre 1408. König Fried-

⁶²) QWS III, 1, S. 9.

⁶³) Justinger, S. 46.

⁶⁴) Thüring Frickarts Twingherrenstreit, hg. von Gottlieb Stüder (Quellen zur Schweizer Geschichte 1, 1877) S. 71.

⁶⁵) Die Berner-Chronik des Diebold Schilling 1468–1484, hg. von Gustav Tobler (1897) I, S. 107f.